

Eine Fahrt von Callao über die Anden

Autor(en): **Mauchle, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 37

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Fahrt von Callao über die Anden

Von HEINRICH MAUCHLE, LIMA

zeigen sich die herrlichsten Maisfelder und die üppigsten Baumwoll- und Zuckerrohrpflanzungen. Aber schon reicht der Blick zu den fernen Bergen, die rot und blaugrau in unendlichem Ernst aufragen und die steinige

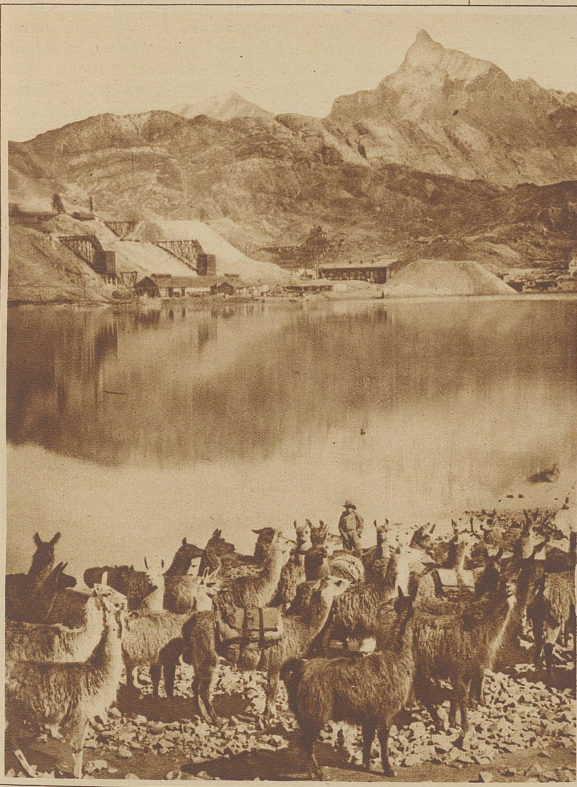
die Luftverdünnung vielen recht unangenehm bemerkbar und nicht selten erinnert dann ein Eisenbahnwagen mehr an ein Spital, als an das, was es eigentlich ist. Wärter fühlen allen Passagieren den Puls und halten



Zwei Indiotypen, eine Kreuzung zwischen Spanier u. Indianerin



Die Eisenbahn auf 4775 m Höhe. Im Hintergrund sieht man den 7000 m hohen Mt. Yanasinga



Wüste verkünden. Diesen Höhen, in denen jede Vegetation erstorben ist, strebt die Bahn zu und je höher sie steigt, desto langsamer wird ihr ohnedies schon mäßiges Tempo. Die Anlage zeugt von größter Kühnheit. Hier werden keine Hindernisse umgangen, sondern mutig wird der Kampf mit den Gegebenheiten der Natur aufgenommen. Immer mehr verengt sich das Tal und immer steiler und tiefer fallen die Felswände ab, denen die Bahn zusteuert. Aber kein Tunnel ist zu erblicken, nur endlos übereinander gelagerte Zickzackkehren von Bahnschienen, über die die Wagen mit äußerster Ruhe die Höhen erklettern. Abgründe gähnen schaurig empor, wenn man über die Brücken von leichter Eisenkonstruktion fährt. Noch wuchert hin und wieder aus einer Felsritze ein blühender Kaktus hervor, aber vergeblich sucht man nach uns gewohnten Alpenpflanzen. / Nicht für alle Reisenden bedeutet eine Fahrt mit der Zentralbahn ein erhebendes und beglückendes Ereignis, denn bei der Höhe von ungefähr 4000 m macht sich

Sauerstoffapparate in Bereitschaft und müssen davon auch bei jeder Fahrt Gebrauch machen. Und doch steigt der Zug immer noch höher, erreicht die Mont Blanc-Höhe und überklettert diese noch um ein Erhebliches, bevor sie wieder in vielen Kehren an den Endpunkt Oroya hinabsteigt. Oroya liegt 3780 Meter hoch und muß als einer der schrecklichsten Orte der Welt angesehen werden, weil der ganze Talkessel von den beißend scharfen Gasen erfüllt ist, wie sie sich aus der Bearbeitung von Kupfererzen ergeben und weil die den Ort bewohnenden Bergindianer tierisch häßlich aussehen. Eine Abzweigung der Bahn führt nach Morococha (4400 m), einem Ort mit vielen Silber- und Kupferbergwerken, der durch einen kleinen See einen besonderen Reiz erhält. Eines dieser Bergwerke gehört unserm Tessiner Landsmann Severino Marcionelli, der sich als Konsul in der ganzen Schweizerkolonie großer Beliebtheit erfreut. Der freundlichste Ort in der Gegend ist Huancayo. Er hat 6000 Einwohner, die meistens in zweistöckigen Häusern wohnen und die Bequemlichkeit gut ausgestatteter Läden genießen. Das ist auch der Platz, wo die Fest- und Sonntagsmärkte stattfinden. Die wichtigsten Haustiere der Gegend sind das Lama und das Alpako. Letzteres züchtet man nur seiner Wolle wegen, während ersteres auch als Lasttier unschätzbare Dienste leistet und in karawanenartiger Gruppierung vielfach für den Transport von Metallerzen gebraucht wird. Die Bevölkerung stellt ein fast nicht entwirrbares Gemisch von Rassen dar.

Kupfer- und Silberbergwerke am Morocochasee (4400 m), die dem Schweizerkonsul Marcionelli gehören. Im Vordergrund steht ein Rudel Lamas

Callao, der Haupthafenplatz von Peru, ist auch der Ausgangspunkt der Zentralbahn, die von hier aufsteigend eine Höhe von mehr als 4000 Meter erreicht und über die Anden bis zum Stromgebiet des Amazonas führt. Die Wagen sind höchst bescheiden und die Lokomotiven erinnern noch sehr an die Anfangszeit des Eisenbahnbaus, aber gerade deshalb überraschen sie immer durch ihre erstaunliche Leistungsfähigkeit. Zuerst geht die Bahn durch eine fruchtbare Ebene und kurz nach Lima



Schon die Einheimischen gehören ganz verschiedenen Stämmen an, die sich untereinander verbunden haben, und die Mischung wird durch den europäischen Einfluß noch bunter, denn die unbewehrt als Eroberer in das Land gedungenen Spanier haben sich der Weiblichkeit von verschiedener Farbe und Kopfform nicht auf die Dauer ferngehalten.



Nebenstehendes Bild: Belebter Sonntagsmarkt auf der Hauptstraße des in 3340m Höhe liegenden Ortes Huancayo